



**ANTON
CHRISTIAN**

VOLSKUNSTMUSEUM
4.9.2020 – 7.2.2021

RABALDERHAUS SCHWAZ
11.9. – 26.10.2020

VILLA SCHINDLER TELFS
12.9. – 30.10.2020

tiroler-landesmuseen.at

SUBKULTURARCHIV

Legendäre Clubs, abgedrehte Bands und kleine Revolutionen: das Innsbrucker Subkultur-Archiv sucht solche Geschichten. Und erzählt davon einmal im Monat im 20er.

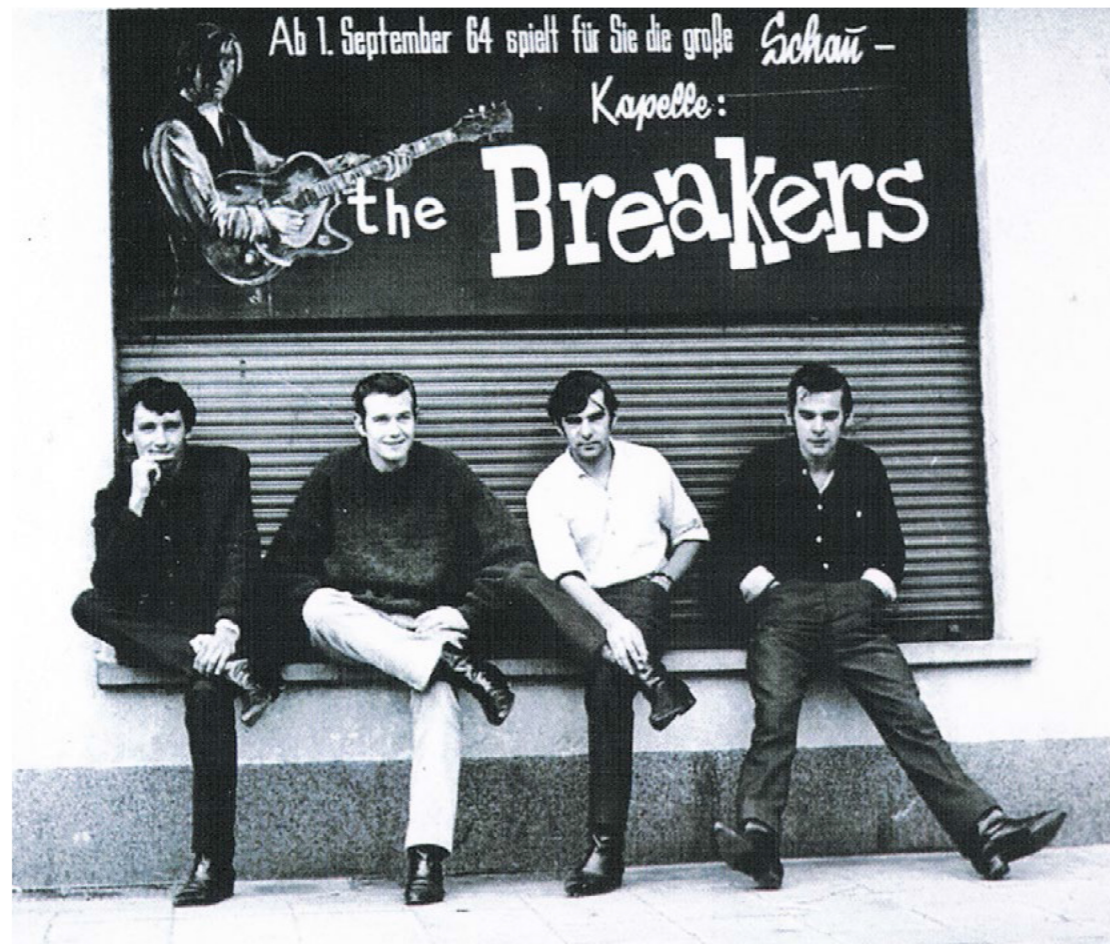
TITEL

Jazz, Beat und die gesunde Jugend

DATUM

'60er

①



*Ein kulturelles
Resümee der
Sechzigerjahre anhand
von rund 3.000
Ausgaben der
Tiroler Tageszeitung.*

Recherchiert man kulturelle Themen der Vergangenheit, sind die besten Quellen die aktiven Kulturschaffenden der Zeit. Je weiter zurück man in der Geschichte geht, desto weniger Protagonistinnen und Protagonisten leben noch, die ihre persönliche Geschichte erzählen können. Flyer, Plakate oder Programmhefte geben Halt in der Datierung ihrer Oral History. Natürlich sind so manche erzählten Berichte maßlos übertrieben oder gar erfunden und können daher nicht als gesicherte Information niedergeschrieben werden. In jedem fünften Ort gab es eine Band, die mindestens so wild war wie die Rolling Stones; der Wahrheitsgehalt solcher Aussagen darf bezweifelt werden.



③



④

① Die Innsbrucker Beatband The Breakers, im Jahr 1964 in Süddeutschland.

② The Venture Five, Innsbrucker Beatband, die auch zwei Tonträger hinterließ – live in Süddeutschland 1965.

③ Alpenländisches Jazzfestival 1965: Konzerte, Workshops und Vorträge, die sehr wichtig für den Aufbau der Jazzszenen waren.

④ Eröffnungsplakat des Jazzclubs Innsbruck 1964, wo regelmäßig Jamsessions stattfanden.

Zeitungen wie die damals mit knapp 90 Prozent Marktanteil agierende Tiroler Tageszeitung spiegeln den Zeitgeist und die Wahrnehmung junger Kultur wider. Über den Zeitraum von knapp sechs Wochen blätterte sich das Subkulturarchiv mit druckergeschwärzten Finger durch 3000 Ausgaben der Tiroler Tageszeitung der Sechzigerjahre, auf der Suche nach Kulturberichten, der Moderne und Avantgarde, aufbegehrender Jugend oder gar kleinen Skandalen. Finden sich Berichte, so stehen diese im Lokalteil, im allgemeinen Teil, den Kurzmeldungen oder sind im Annoncenbereich zwischen den Stellenausschreibungen und den Backhendl-Werbungen versteckt. In den seltensten Fällen jedoch liest man sie auf der Kulturseite. Was bleibt ist ein recht genaues Sittenbild der Kulturfeindlichkeit Tirols, aus dem damals nur wenige ausbrechen konnten. Diese Wenigen gilt es zu finden.

Inspiration gab es im nahen München oder Zürich, damals als wichtige Szeneknotenpunkte näher am internationalen Zeitgeschehen als Österreich, wo weltweite Jugendkulturtrends stets mit einigen Jahren Verspätung ankamen. Aus Tirol kommend, war Wien mit dem Zug lange acht bis neun Stunden entfernt, München jedoch nur drei. Auch das Vertrauen der Musikindustrie in die weniger kaufkräftige Jugend war in Deutschland weit ausgeprägter als hierzulande, wo man sich eher auf den Geschmack der saturierten Vorkriegskäuferschicht konzentrierte und versuchte, mit antiquierten Jazzformen wie Dixieland und Ragtime zu punkten. Moderner Jazz und Beat waren Fehlanzeigen, auch wenn Österreich äußerst arrivierte Musiker wie Hans Koller, Joe Zawinul oder Roland Kovac hervorbrachte, die im Ausland wegen ihrer Virtuosität gefeiert wurden.

„Die Fremden bringen uns nicht nur Devisen und Valuten, sondern auch die eine oder andere lockere Sitté“, titelte die Tageszeitung 1964, im gleichen Jahr, in dem man in Folge der Olympischen Spiele noch stolz darauf war, dass trotz allen internationalen Trubels Innsbruck „eine charmante, verschlafene Kleinstadt“ geblieben war, wo man, wenn man unbedingt wollte, nur „mit Gewalt ins Nachtleben“ eintauchen konnte.



②

In Innsbruck konnte man nur „mit Gewalt ins Nachtleben“ eintauchen.

Überhaupt war es dem Tourismus zu verdanken, dass sich das verschlossene Tirol dank ausländischer Gäste öffnete und den Zeitgeist in die allabendliche Unterhaltung einfließen ließ. Seefeld hatte in seinen Lokalen wie der Corso-Bar oder der Tenne ein besseres Konzertprogramm für junge Leute als Innsbruck, wo einzig im Café Schindler des Hotels Maria Theresia internationale Bands aufspielten. Auch Kitzbühel, Brixlegg, Kirchberg oder die Arlberg-Region standen der Landeshauptstadt wenig nach: Findige Hoteliers engagierten lokale Tanzbands, die das Publikum mit einem stundenlangen Potpourri aus Beat, Schlager, Volksmusik, Rumba und Cha-cha-cha unterhielten. Eigener Stil war nicht gefragt, vielmehr ging es darum, gleich wie die Stars zu klingen, die sich ein Hotel am Land in Tirol niemals hätte leisten können. Für Bands wie die Playboys, die Midnight Brothers, die Fools, die Firebirds, die Vampires, die Stone Beats, die Manhattan, die Pedros oder die Girls war die Wintersaison die einträglichste Zeit des Jahres, zu-

mindest finanziell gesehen. Die den jungen Musikern und Musikerinnen entgegengebrachte Wertschätzung war minimal, in der Zeitung waren sie meist nicht namentlich erwähnt und oft nur im Annoncenteil als „Hoteleigene Hauskapelle“ beworben.

Veröffentlichungen hinterließen nur zwei Bands, die den Sprung in den süddeutschen Raum wagten. Die erfolgreichste Band waren The Boys, gegründet 1958 als The Strangers, die am kleinen Münchner Label International neben einer Handvoll Singles auch die erste Beat-LP einer heimischen Band überhaupt auf den Markt bringen konnten. In Spanien und Jugoslawien erschienen Tonträger der Band, ohne dass man davon wusste oder gar dafür bezahlt wurde. Die Bandmitglieder rund um den Leader Werner Kapavik waren Stars der Zeit und hatten sogar einen

Auftritt in Franz Antels 1964er-Film „Die Große Kür“. Die zweite Band der Stadt, die Tonträger hinterließ, war The Venture Five, eine kurz bestehende Combo, die ebenfalls im süddeutschen Raum reüssierte. Berichterstattung in Tirol gab es über keine der beiden Kapellen.

Zwar war man sich in Innsbruck ab 1960 einig, dass es Räume für junge Menschen brauche, damit diese nicht in Kellern und Baracken hausen müssten, wenn sie sich treffen. Jugendzentren und Freiräume blieben jedoch Mangelware und entstanden wenn dann unter kirchlicher Kontrolle. Der freiste Raum für Gymnasiasten war die MK der jesuitischen Marianischen Kongregation unter der Leitung des progressiven Absamer Paters Sigmund Kripp. Nachdem die Jugendlichen 1964 in der Sillgasse mit eigener Arbeitsleistung das nach dem erschossenen amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy benannte Kennedyhaus bauten, gab es endlich Experimentierraum, wo man sich in Musik, Theater, Fotografie oder Literatur ausprobieren konnte. „Eine Unterwelt ohne Alkohol und Nikotin“, titelte die TT zur Eröffnung des CIK – Club im Kennedyhaus 1968, als der brachliegende Keller zum Konzertraum mit Bühne adaptiert wurde.

In Innsbruck entstand durch Unterstützung von Kulturstadtrat Arthur Haidl 1964 der erste städtische Jazzclub im Leopoldstüberl, gleichzeitig im oberen Stadtsaal und kurz darauf ein weiterer im Uptown Jazz Saloon in der Schneeburggasse. Rund um den arrierten jüdischen Gitarristen Oscar Klein und den jungen Vibraphonisten Werner Pirchner sammelte sich die Jazzszene allwöchentlich zu Jamsessions. Auf Initiative Haidls wurde das Alpenländische Jazzfestival ins Leben gerufen, das neben Konzerten auch Jazzworkshops zum Wissenstransfer und Aufbau der lokalen Szene veranstaltete.

Der progressivste Ort der Zeit war jedoch nicht Innsbruck, sondern das dreißig Kilometer entfernte Schwaz, wo rund um den weltreisenden Fotografen Gert Chesi erst mit dem Studio 12 und später mit der Eremitage ein europaweit wahrgenommener Jazzclub entstand, der dann vor allem in den Siebzigerjahren das vielseitigste internationale Programm Österreichs bot. Prägend für



5

5 The Boys hieß Innsbrucks erfolgreichste Gruppe, die 1965 die erste Beat-LP Österreichs veröffentlichte.

6 Berichterstattung nach dem ersten Beatfestival Innsbrucks im Jahr 1965, mit internationalen Gästen.

viele, gehasst und sabotiert von anderen und anfangs noch als „das Böse“ bekämpft – per Kampagnen und mit Flugzetteln à la „In diesem Verein verkehren auch Ausländer. Das kann nicht im Interesse der Eltern sein, deren Kinder dort ihre Abende verbringen.“

Was in den Kellern und Baracken passierte, blieb oft im Verborgenen.

Allgemein konstatierte man der Jugend in der Zeitung allerdings, gesund zu sein, „sie bestand den Beat Test, da nur wenige sich zu schlechten Manieren wie Beifallsbekundungen durch Schreien, Pfeifen oder lautes Klatschen hinreißen ließen“, ganz egal ob

Beat oder Jazz geboten wurde. „Der Großteil der Jugend ertrug das Dargebotene still und leise und ohne Regung“, gefallen hat all das Fremdländische sowieso nur den wenigsten! Was in dunklen Kellern und Baracken jedoch passierte, blieb oft im Verborgenen, zumindest in der medialen Berichterstattung, oft bis zum heutigen Tage. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Subkulturararchiv von der Geschichte Wind bekommt, den Kontakt sucht und das Aufnahmegerät einschaltet, um eine alternative Geschichte aus Tirols Vergangenheit festzuhalten.

ALBI DORNAUER

Jugend bestand „Beat-Test“

Innsbrucks Jugend ist „gesund“, der Großteil sogar „kerngesund“. Diese erfreuliche Feststellung konnte man beim ersten Beat-Festival treffen, das am Samstagabend im fast ausverkauften Olympia-Eisstadion abrollte. Obwohl, abgesehen von einigen älteren Semestern, die wohl lediglich die Neugierde ins Stadion gelockt hatte, die Jugend aller Altersstufen das Publikum stellte, kam es zu keinen Auswüchsen, und so war das große, vorsichtshalber aufgebotene, mit Sprechfunkgeräten ausgerüstete Polizeikorps völlig überflüssig. Trotz der heißen Rhythmen, wehenden Haare der Pilzköpfe, Verrenkungen und dem bekannten üblichen Klamauk der Beat-Gruppen, Beigaben, die diese ansonst rhythmische, moderne Musik gar nicht benötigen würde, um anzukommen, fiel niemand in Ekstase oder gar in Ohnmacht. Es gab auch keine zerrissenen Kleider, zerborstene Gegenstände oder Schreikrämpfe.

Hätten sich unter den rund 5000 Jugendlichen nicht einige wenige hundert „Schreihälse“ befunden, die wohl im Glauben, daß zu einem echten Beat-Festival eine die Musik überdröhnende Geräuschkulisse gehört, hätte man von einer „Beat-Atmosphäre“ nicht viel gemerkt. Der Großteil der Jugendlichen wurde nämlich selbst von den heißesten Rhythmen kaum angesprochen. Und so wurden einige wenige, sich zudem noch als schlechte „Eistänzer“ produzierende, von den Veranstaltern auch recht bald von der Eisfläche verscheuchten Beatles-Jünger von ihren Altersgenossen nur mitleidig belächelt.

Die Vorträge der vier Gruppen: „The Renegades“, „Casey Jones and the Governors“, „The Rainbows“ und „The Suri-Boys“, waren gut und fanden auch allgemeinen Anklang. Ob allerdings ein zweites Beat-Festival ein ähnlich volles Haus bringen würde, ist anzuzweifeln. Echt begeistert waren nämlich nur die „Schreihälse“, und die waren bei weitem in der Minderzahl. Si—

Tiroler Tageszeitung Seite 3

Montag, 22. November 1965 • Nr. 279

6